

# Ein Rechteckbeil aus Świeciechów-Flint von Schiltingeramt, VB Krems, Niederösterreich

Von Elisabeth RUTTKAY<sup>1</sup>

mit einem Beitrag  
von Robert SEEMANN im Anhang

(Mit 3 Textabbildungen)<sup>2</sup>

Manuskript eingelangt am 6. Juli 1999

*Fritz Eckart BARTH,  
der sich als Bergbauforscher  
über Jahrzehnte einen Namen gemacht hat,  
mit "Glück auf" zum 60. Geburtstag gewidmet.*

## Zusammenfassung

Ein Świeciechów-Rechteckbeil, ein Einzelfund, wird diskutiert. Es stammt aus der Umgebung von Krems, aus dem südöstlichen Waldviertel. Sein Silixmaterial bestimmt deutlich sein Ursprungsgebiet in Kleinpolen am Oberlauf der Weichsel. Von hier aus muß es als Fertigprodukt auf seine Fundstelle, auf das Gemeindegebiet von Schiltingeramt, gelangt sein. Bei zwei neolithischen Kulturgruppen in Kleinpolen wurden Rechteckbeile in bedeutendem Umfang aus Świeciechów-Flint hergestellt: in der Trichterbecherkultur und in der Schnurkeramischen Kultur. Die weiträumige Verwendung des genannten Feuersteines fällt in die Zeit der ersten Kultur, das typologische Bild entspricht aber den Beilen der Schnurkeramischen Kultur. Da es sich um einen Einzelfund handelt, konnte dieser Import nicht definitiv mit einer der spätneolithischen Kulturen in Niederösterreich verbunden werden.

## Abstract

In this article an ax with rectangular section, type Świeciechów - a single find from the surroundings of Krems in the southeastern Waldviertel - is being discussed. According to its raw material it stems from Little Poland at the upper course of the Vistula. The ax from Schiltingeramt near Krems can be regarded as an import from that region. Similar axes of the same material have been produced in Little Poland during the funnel beaker and corded ware period. The use of that sort of flint was wide spread during the funnel beaker period but the type of ax is typical for the corded ware. As the piece is a single find this import cannot be connected with one of the late neolithic cultures in Lower Austria at that period.

---

<sup>1</sup> Dr. Elisabeth RUTTKAY, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Burgring 7, A-1014 Wien. - Österreich.

<sup>2</sup> Die Zeichnungen wurden in dankenswerter Weise von Herrn Dipl.-Graph. Prof. Walter STRASIL-N. kostenlos angefertigt und sind gleichfalls eine kleine Gabe zum 60. Geburtstag von F. E. BARTH.

## Einleitung, Fundgeschichte

In seiner „Urgeschichte des Waldviertels“ bildete A. HRODEGH aus dem Besitz des Kamptalmuseums zu Langenlois ein Rechteckbeil mit geglätteten Flächen und partieller Muschelretusche ab. Er datierte es in das Jungneolithikum (HRODEGH 1925: Abb. 32/a, a1). Im Text erfahren wir, daß das Museum aus dem Quellgebiet des Stiefernaches und aus Langenlois „je eine typische nordische Axt, mit fast rechteckigem Querschnitt, dickem Nacken und bloß gemuschelten, also nicht polierten Schmalseiten aus sonst bei hiesigen Steingeräten nicht üblichem, feuersteinartigen Silex“ besitzt (HRODEGH 1925: 76). Im Inventar des Museums ist der Fund unter den Nummern 96 /2917/ inventarisiert. Das Beil stammt aus dem Hausacker des Bauern August LACKNER, Schiltingeramnt 18. Das zweite von HRODEGH genannte Steingerät bekam die nächste Inventarnummer (97 / ohne Zusatzzahl), seine Provenienz ist mit Langenlois, Umgebung angegeben. Beschreibung im Inventarbuch des Museums Langenlois: Breit- und dicknackiges Feuersteinbeil mit zungenförmiger Schneide. L. 10,2 cm, Br. der Schneide 4,9 cm, Br. des Nackens 3,4 cm, Dicke 2,2 cm. Die Beschreibung von HRODEGH lautet wie folgt: „Eine breitnackige Axt, (Inv.Nr. 5 !), deren vier Kanten gut ausgeprägt sind, hat geschliffene Breitseiten, jedoch unpolierte, nicht überbearbeitete Seitenflächen. Der dicke Nacken ist rechteckig und hat als Dimension 3:2 cm. Die seitliche Höhe 2 cm; die Schneide ist bogenförmig gestaltet. Sie stammt nach Angabe aus der Langenloiser Gegend, jedoch ist der nähere Fundort unbekannt“ (HRODEGH 1919: 59). Dieses Stück ist heute verschollen.<sup>3</sup> Über das uns hier interessierende Silexbeil aus Schiltingeramnt liegt eine briefliche Fundmeldung von HRODEGH aus dem Jahr 1921 im Bundesdenkmalamt vor, weitere Angaben über die Fundstelle liefert er in den FÖ und in den MAG (HRODEGH Brief Nr. 2134/1921; 1920/1933: 12; 1921: 192). Wann der Fund tatsächlich zutage trat, ist nicht bekannt; in der Fundmeldung von 1921 schildert er die Fundumstände leider nicht. Soviel ist nach HRODEGH noch festzuhalten: die Fundstelle liegt im Hausacker von August LACKNER im Flußgebiet des Stiefernaches an der Grenze des „Reisert“, respektive dort, wo der aus Schiltingeramnt kommende Schwarzbach in den Stiefernbach mündet.

Die Frage nach der Parzellenummer des fundliefernden Ackers beim Katastralmappenarchiv im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen ergab, daß dieser Acker wahrscheinlich die Nummer 321/2 besitzt (Stand 1980). Die Parzellenummer wurde nach der Hausnummer Schiltingeramnt 18 ausfindig gemacht, es wurde aber gleichzeitig bemerkt, daß diese Auskunft keine hundertprozentige Sicherheit besitzt. Schiltingeramnt ist eines der dreizehn „Ämter“, die unter den Gföhler Forstmeistern Balthasar WINKLER und NIESSER in der zweiten Hälfte des 16. und im 17. Jahrhundert ins Leben gerufen wurden. Für diese „Ämter“ wurden Holzknecchte zur Besiedlung des bis dahin geschlossenen Gföhler Waldes aus Deutschland, Salzburg, Böhmen usw. berufen (HRODEGH 1917, 61). Die „Ämter“ bezeichnen auch heute ein locker besiedeltes, größeres Waldgebiet. Der Hausacker LACKNER schließt im Katasterplan von Schiltingeramnt unmittelbar, nur durch einen Weg getrennt, an das Gemeindegebiet von Schiltern an (Abb. 1).

<sup>3</sup> Unter der Leitung von Frau Dr. Christine NEUGEBAUER-MARESCH beschäftigt sich gerade eine Arbeitsgruppe mit der Überprüfung der Bestände und des Archivs des Museums Langenlois. Man kann nur hoffen, daß das verschollene Silexbeil von Langenlois „Umgebung“ bei diesen Untersuchungen auftaucht. Vielleicht lassen sich auch über die näheren Fundumstände des Beiles Inv. Nr. 97 /2917/ noch zusätzliche Informationen gewinnen.

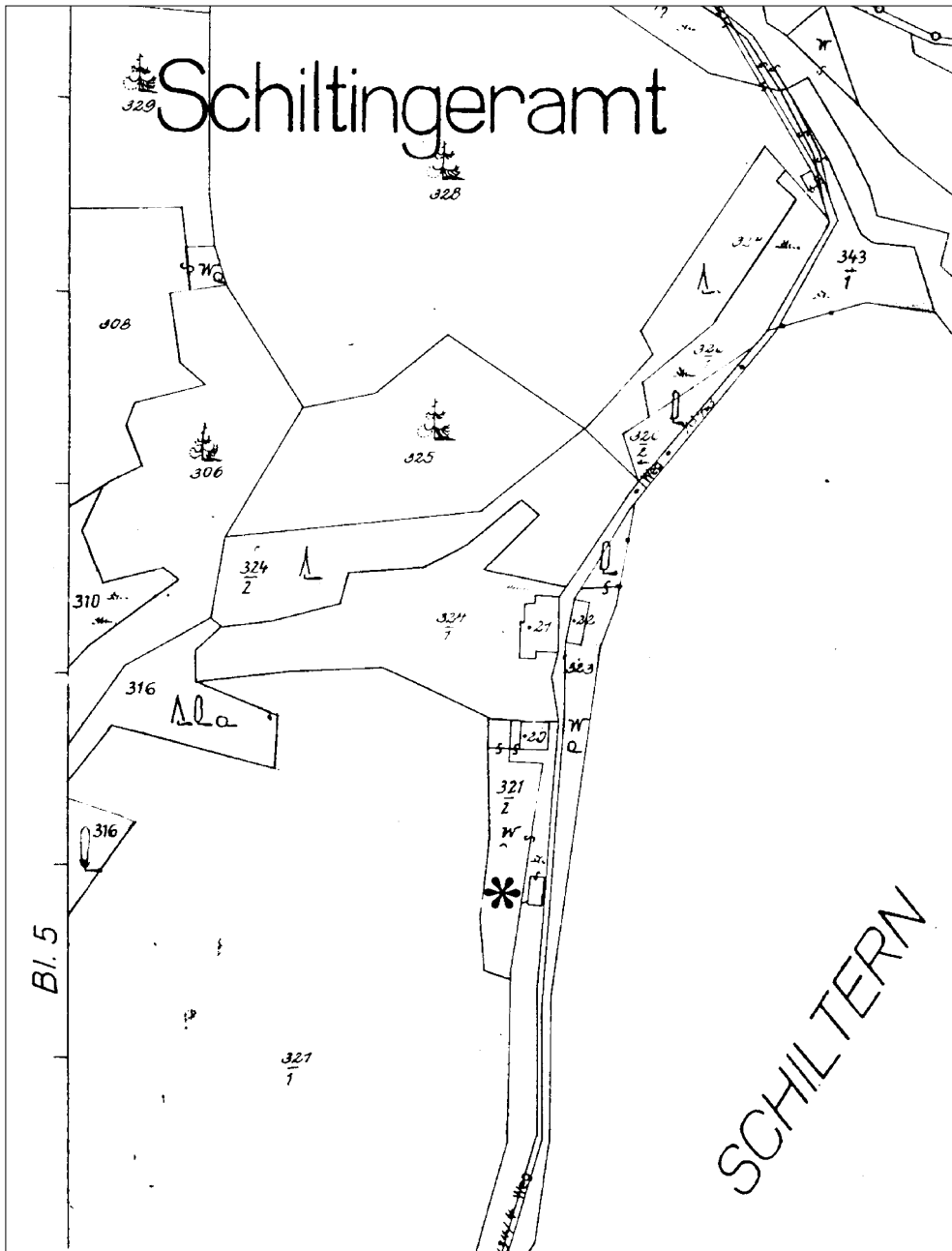


Abb. 1: Katasterplanausschnitt KG Schiltingeramnt (OG Jaidhof, SG Gföhl, VB Krems, NÖ.), Blatt 5. M. 1:2880. Fundstelle: Parz. Nr. 321/2.

Der Fundort ist nach obigen Recherchen: KG Schiltingeramnt, Parz. Nr. 321/2, OG Jaidhof, SG Gföhl, VB Krems, NÖ (ÖK 50.000, Bl. 21, W 32 mm, S 94 mm).

## Der Fund

Dickblattiges Rechteckbeil, entspricht etwa Variante c nach K. H. BRANDT (1967: 109), aus Świeciechów-Flint. Trapezförmiger Umriß, parallele Breitseiten mit wenigen partiellen Muschelretuschen, z.T., vor allem am Schneidenteil, geglättet. An einer Schmalseite sorgfältigere, an der anderen, schmäleren, weniger sorgfältige Muschelretusche. Fläche, hochrechteckige, retuschierte Nackenbahn, verbreiterte, gekrümmte Schneide. Querschnitt unregelmäßig trapezförmig. Hellbraun, mit regelmäßig verteilten helleren Flecken. L. 11,5 cm, Schneidenbreite 6,1 cm, Dicke 2,2 cm, Nacken 2,7 x 2,1 cm. Museum Langenlois, Inv. Nr. 96/2917/ (Abb. 2; 3/2).

## Auswertung

Das Gföhler-Plateau, wo Schiltingeramt liegt, ist ein durch Ackerfelder und Wiesen etwas aufgelockertes Waldgebiet (ähnlich: TRNKA 1983: Abb. 2. Luftaufnahme des östlich benachbarten Ortsgebietes von Schiltern). In der Umgebung der Fundstelle befinden sich Bergkuppen von 400-600 m Seehöhe. Das Gebiet lieferte bereits neolithische Keramik, so bei modernen Ausgrabungen 1979 von G. TRNKA am Burgwall von Schiltern. Hier kamen Keramiken der einheimischen Lengyel-Gruppe (MOG), aber auch solche des frühen Endneolithikums, der Jevišovice-Kultur, zutage (TRNKA 1981: 25-28). Diese Kultur, die uns später interessieren wird, ist im Bereiche des gesamten Kamptales deutlich nachgewiesen (LANTSCHNER 1990: 29; 1995). Die hier kurz angedeuteten wenigen topographischen Daten aus der engeren und weiteren Umgebung bringen leider keine Hilfe bei der zeitlichen Einordnung des Flintbeiles von Schiltingeramt.

### *Der Świeciechów-Flint*

Das Beil ist, wie HRODEGH bereits wußte, aus einem im Waldviertel nicht üblichen Silex. Das Steinmaterial hat eine eigenartige Zeichnung: auf hellbrauner Grundfarbe kleine punktförmige weiße Flecken. Anhand der Literatur ist es möglich, die Provenienz des Materials aus Klempolen zu bestimmen. Um dies zu beweisen, wurden aus dem mutmaßlichen Abbaurevier Proben besorgt (Abb. 3/1).<sup>4</sup> Sie stammen von der Fundstelle Winiary, OG. Dwikozy bei Sandomierz, unweit von Świeciechów (cf. Auswertung im anschließenden Beitrag von Dr. R. SEEMANN).

Demnach handelt es sich zweifelsfrei um Świeciechów-Flint aus Klempolen im Gebiet vom Oberlauf der Weichsel. Es ist das eine bekannte Feuersteinart der Ost-Łysa-Góra, in der Provinz Kielce. Noch bekannter ist, wegen seiner schönen Bänderung, der Feuerstein von Krzemionki (BABEL 1980). Beide Abbaureviere sind voneinander 25 km entfernt (BALCER 1971: Abb.1; 1980; 1980a: Abb. 620 u. 625; WHITTLE 1995: Abb. 2). Ist der Świeciechów-Feuerstein mit seiner braunen, mit kleinen weißen Flecken gesprenkelten Grundfarbe bescheidener im Erscheinungsbild, so übertrifft er doch den Krzemionki-Flint durch seine vortreffliche Spaltbarkeit. Beide Feuersteinarten kommen in Siedlungsplätzen verschiedener Kulturen gemeinsam vor, wurden daher gleichzeitig verwendet. Bei der Lagerstätte Świeciechów sind keine Spuren der Gruben erhalten, die Stelle ist nur durch weit gestreute Produktionsabfälle auf einem über 2 qkm großen

<sup>4</sup> Die liebenswürdige Hilfe verdanken wir Herrn Dozent Dr. Kazimierz BIELENIN, damals Vizedirektor des Muzeum Archeologiczne in Krakau.

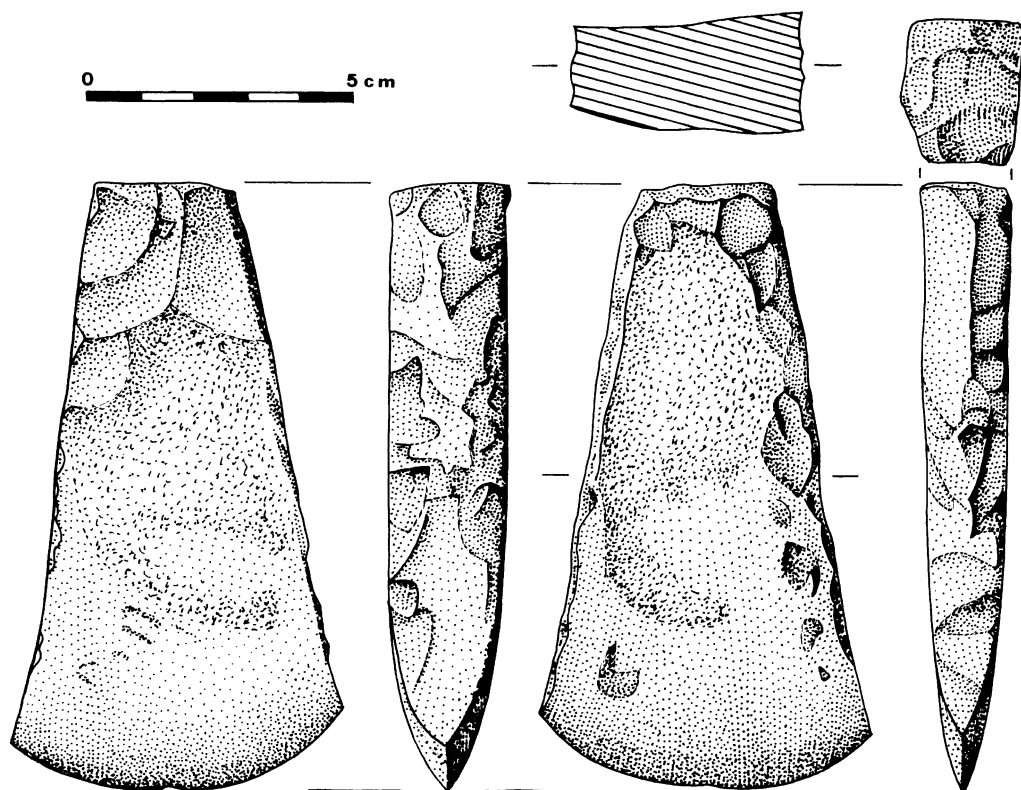


Abb. 2: Rechteckbeil aus Świeciechów-Flint von Schiltingeramt (Zeichnung: W. STRASIL, Wien).

Areal als Bergbauggebiet erkenntlich. Der Abbau geschah in kleinen Schürffrüben, es war keine Tiefbau notwendig. Die Feuerstein führenden Schichten lagen hoch, waren daher leicht erreichbar. An der Abbaustelle kommen Werkzeuge (nur 0,1 %) wie Klingen, Kratzer, Schaber, Späne, Klopffeste, Pickel und massenhaft Halbfabrikate, darunter auch große, vierseitige Beile vor (BALCER 1971: Taf. 3/g; 1980a: Abb. 622).

Das Rechteckbeil aus Schiltingeramt gelangte mit hoher Wahrscheinlichkeit als Fertigprodukt aus Kleinpolen nach Niederösterreich. Unsere nächste Frage muß sein, wann das geschah. Rechteckbeile aus Silex wurden in Kleinpolen von den dort dominierenden Kulturen auf der Lößterrasse wie die TBK, KAK und SK im bedeutenden Umfang benützt (BALCER 1983; KRUK 1980: Fig. 2). Mit Ausnahme der KAK, bei der vornehmlich der Krzemionki-Flint für Beile Verwendung fand, war das beliebteste Material für Rechteckbeile der Świeciechów-Flint. Wie konsequent die Menschen der KAK das Material ihrer Beile auswählten ist daraus ersichtlich, daß neben der großen Anzahl Rechteckbeile aus Krzemionki-Feuerstein bisher nur ein einziges Świeciechów-Rechteckbeil aus Kugelamphorenverband bekannt ist. Es stammt aus dem Grab VIII von Sandomierz, Stelle 78 (Kokowski) (ŚCIBIOR 1990: Abb. 9/d). Der Abbau, die Förderung unter Tage, wurde in Krzemionki von den Kugelamphoren-Leuten selbst betrieben (BALCER 1981: 143; BORKOWSKI 1995). Die hier kurz geschilderte Sachlage erlaubt uns, die KAK bei unseren weiteren Untersuchungen beiseite zu lassen.



Abb. 3: 1) Flintprobe aus Winiary, OG Dwikozy bei Sandomierz, unweit von Świeciechów, Kleinpolen. 2) Rechteckbeil von Schiltingeram (Foto: A. SCHUMACHER, Geologische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien).

In der TBK der Süd- und Ostgruppe sind Feuersteingeräte vorwiegend aus der jüngeren Stufe bekannt. Für die Südgruppe in Kleinpolen bedeutet dies die sogenannte „klassische Phase“, die unter anderem durch Breitstempelkeramik und Kragenflasche charakterisiert ist (WIŚLAŃSKI 1989: Abb. 1-2; BURCHARD 1981; NOWAK 1996). Nach B. BALCER (1981: 145) ist in dieser Zeit eine intensive Feuersteinbearbeitung, „die kleinpolnische Feuersteinindustrie der TBK“, zu verzeichnen. Makrolithische Klingen und Kernsteingeräte kennzeichnen diese Zeit. Unweit, aber außerhalb der Abbaustelle, wurden Produktionssiedlungen, wie Ćmielów und Zawichost, in der Nähe der Berggruben des Świeciechów- und Krzemionki-Feuersteins nachgewiesen (BALCER 1995: Fig. 2). „In mehreren Abfallgruben dieser Fundorte wurden 1000 bis über 22000 Silexstücke freigelegt, die dorthinein wohl von den auf der Erdoberfläche gelegenen Schlagstellen zusammengeschüttet worden waren. Diese Fundstücke waren von einer ganzen Reihe an Produktionsvorgängen, bei denen jeweils einige zehn bis einige hundert ungeglättete Beile und einige hundert bis einige tausend Klingen aus gebändertem und Świeciechów-Feuerstein erzeugt wurden“ (BALCER 1981: 145). „Zu den wichtigsten Kerngeräten gehörten große, rechteckige, teilweise geglättete Beile, deren Länge zumeist 15 bis 16 cm betrug“ (Ebd.: 144). Die besten Klingen haben eine durchschnittliche Länge von 17,4 cm. Über 500 km weit wurden in Form von makrolithischen Klingen und Beilen der Świeciechów- und der Wolynier Feuerstein transportiert (BALCER 1980: Abb. 253a; 1983: Abb. 33-34).

Über die mit der TBK zeitgleiche frühe BK in Kleinpolen (Boleráz-Gruppe) (GODŁOWSKA 1983: Abb. 1) sind beschränkte Informationen vorhanden. B. BALCER bildet aus Hlinsko bei Lipník, Mähren, aus der Vorboleráz- oder Boleráz-Zeit eine schöne makrolithische Świeciechów-Klinge ab (BALCER 1983: Abb. 35/13). Die Silexbearbeitung in der jüngeren BK ist ähnlich wie die badenisierte späteste Phase der TBK, hier treten mehr drei- und zweiseitige Beile auf (Ebd.: 329, Abb. 24).

Bedeutende Rolle spielt der Świeciechów-Flint in der SK Kleinpolens. Bei der Zusammenstellung repräsentativer Grabinventare der genannten Kultur für die Inventaria Archaeologica bildet J. MACHNIK (1965) elf Grabinventare ab. Fünf davon beinhalten sechs Silexrechteckbeile, alle aus Świeciechów-Flint. Dieses Beispiel illustriert vorerst pars pro toto die Wichtigkeit des Świeciechów-Flintes in der SK.

Die Analyse der Silexverwendung der SK Kleinpolens von A. DZIEDUSZYCKA-MACHNIKOVA übermittelt folgendes Bild über die Rechteckbeile: Die Westgruppe der genannten Kultur, auch Kraków-Sandomierz-Gruppe genannt (MACHNIK 1966: Mapa 2; 1992: Abb. 1), führt in ihren beiden Phasen Silexbeile. In der älteren Phase kommen Beile mit viereckigem, dreieckigem, linsenförmigem und irregulärem Querschnitt vor. Von 13 analysierten Beilen waren 8 aus Świeciechów-Rohstoff. In der jüngeren Phase der Westgruppe erhalten die Beile die einheitliche viereckige Form. Man nimmt an, daß dies mit dem Einstellen von Werkstätten in Zusammenhang stehen kann. Die Beile wurden weiter hauptsächlich aus Świeciechów-Feuerstein erzeugt. Eine vollständige Darstellung der Silexindustrie der Schnurkeramiker, wie für die TBK Kleinpolens, ist leider nicht möglich: es fehlen dazu die Siedlungsnachweise von entsprechendem Umfang. Die Informationen stammen ausschließlich aus Grabfunden (DZIEDUSZYCKA-MACHNIKOVA 1992).

Zwei Mitteilungen von B. BALCER sind zum Schluß noch aus einer seiner grundlegenden Arbeiten für die hier diskutierte Frage wichtig. Zunächst über die Verbreitung der kleinpolnischen Feuersteinarten: „Im Gebiet Polens im Neolithikum waren am weitesten die Erzeugnisse aus Świeciechów-Silex, der Wolynier und gebänderte Feuerstein auf dem Gebiet der TBK und der KAK verbreitet, nämlich in einem Radius von über 500 km von den Lagerstätten dieser Rohstoffe. *Ihr Radius verkürzt sich ziemlich bedeutend in der Schnurkeramik-Kultur auf gerade 150 km von den Lagerstätten*“ (BALCER 1983: 337, hervorgehoben von mir). An anderer Stelle, wo er speziell über die SK berichtet: „Die Erzeugnisse der SK sind im allgemeinen gemäßigt makrolithisch und mediolithisch. Die mikrolithischen Pfeilspitzen konnten auf Grund ihrer Funktion nicht größer sein. Es treten sehr viele Erzeugnisse mit Oberflächenretusche auf. *Charakteristisch sind Beile mit deutlich verbreiteter Schneide*“ (Ebd.: 331, hervorgehoben von mir).<sup>5</sup>

### *Typologische Kongruenzen zwischen Kleinpolen und Niederösterreich und ihre Zeit*

Uns interessieren hier nach den obigen Ausführungen besonders zwei neolithische Kulturen Kleinpolens: die TBK und die SK. Die Breitstempelkeramik, die kennzeichnende Verzierungsart der klassischen Phase der kleinpolnischen TBK, und die Kragenflasche schaffen, da sie horizontbildende Elemente für die böhmisch-mährische TBK

<sup>5</sup> Die in Wien nicht vorhandene polnische Literatur besorgte mir Frau Dr. Anna KOWALEWSKA-MARSAŁEK, Institut Archeologii i Etnologii, Polskiej Akademii Nauk, Warszawa, wofür ich mich hier recht herzlich bedanke.

sind, Parallelisierungsmöglichkeiten auch für unser Arbeitsgebiet. Der beste Repräsentant der Zeit in Böhmen ist die Flachlandsiedlung in Makotřasy. Bereits das Titelbild der Monographie von Makotřasy, eine zoomorphe Krugflasche mit Breitstempelverzierung, illustriert überzeugend die im Werk mehrfach angesprochenen Beziehungen (PLESLOVÁ-ŠTIKOVÁ 1985; 1987: Abb. 4). In der Chronologie für die böhmisch-mährische TBK von ZÁPOTOCKÝ (1956; 1958) ist dies die Stufe III, die durch Breitstempelkeramik (Sřem-Jeviřovice C2) charakterisiert ist. Heute neigt die Forschung dazu, diese Stufe als jüngeres Baalberge anzusprechen (PLESLOVÁ-ŠTIKOVÁ 1987: Abb. 4; ZÁPOTOCKÝ, ČERNÁ & DOBEŠ 1989: 55; ŠMÍD 1992: Abb. 1). Auch in Österreich wird die mährisch-österreichische Baalberger Gruppe zweigeteilt: Stufe A und Stufe B. Die jüngere Stufe, Stufe B, wird unter anderem mit der Breitstempelkeramik definiert, einer Keramik, die vorerst in Ostösterreich nicht ausfindig gemacht werden konnte (RUTTKAY 1995: 129-138). Wir hoffen aber, diese Stufe einmal mit typologischem Inhalt füllen zu können. Einen Hinweis liefert I. BURGER über einen Krugflaschenfund von „Schanzriedel“, KG Senftenbergeramt, MG Senftenberg, VB Krems (BURGER 1988: 168; über die Fundstelle: HRODEGH 1919).

Wenn die klassische Phase der TBK Kleinpolens für das Świeciechów-Beil von Niederösterreich Pate stand, können wir keinen einheimischen Abnehmer namhaft machen. Mit dieser Version der Datierung hängt das Rechteckbeil von Schiltingeramt in der Luft. Es existieren allerdings auch andere Anknüpfungsmöglichkeiten für unser Stück mit dieser Zeit. Zunächst der große Verbreitungsradius des Świeciechów-Flints. In Richtung unserer Fundstelle erreichte er in der Vorboleráz- oder Boleráz-Zeit (PAVELČÍK 1995) Hlinsko bei Lipník in Mittelmähren. Des weiteren ist wichtig, daß es sich in beiden Fällen um qualitätvolle Importstücke handelt; beide Fundstücke sind in Bezug auf den gesellschaftlichen Kontext gleich, beiden eignet eine zusätzliche ästhetische Qualität über den praktischen Verwendungszweck hinaus, wie A. WHITTLE in seiner Analyse über den Symbolgehalt von Silexbeilen unlängst formulierte. In dieser gehobenen Funktion besitzen beide Geräte, die makrolithische Klinge von Hlinsko und unser Beil, deckungsgleiche Inhalte (BALCER 1980: Abb. 245a; 1983: Abb. 35/13; WHITTLE 1995). Mit den hier angeführten Daten läßt sich das Świeciechów-Rechteckbeil von Schiltingeramt dem älteren Krugflaschenhorizont des mitteleuropäischen Äneolithikums (Jung- und Endneolithikum) nach PLESLOVÁ-ŠTIKOVÁ zuordnen (PLESLOVÁ-ŠTIKOVÁ 1998: Abb. 84, Horizont B; cf. „Jung- und Endneolithikum“: LENNEIS, NEUGEBAUER-MARESC & RUTTKAY, 1995: 10; anders LÜNING 1996).

Bei dieser Lösung, bei der der Schwerpunkt auf dem auffälligen Rohstoff und seiner Verbreitung liegt, wurde ein sehr wichtiger Aspekt des Beiles von Schiltingeramt außer acht gelassen: die typologische Zuordnung. Das Beil entspricht eindeutig den Beilen der SK Kleinpolens. Hier besitzen die Silexbeile, wenn auch nicht alle, eine deutlich verbreiterte Schneide, wie B. BALCER beschrieb (BALCER 1983: 331; MACHNIK 1966: Taf. 34/1,4, 6, 7). Unser Beil aus Niederösterreich entspricht, auch wegen seiner Abmessungen, eher dem schnurkeramischen Usus.

Dank der Arbeit des Schnurkeramik-Symposiums 1990 in Prag besitzen wir eine Gesamtdarstellung der chronologischen Positionen der kontinentaleuropäischen Gruppen der Kultur mit Schnurkeramik zueinander und auch ihre absolutchronologische Datierung (BUCHVALDEK & STRAHM 1992: Abb. 1). In dieser Tabelle ist zwar unsere Lokalgruppe im Traisental (Herzogenburg) nicht angeführt, es gilt aber für sie die Position der



bayerischen Lokalgruppe Geiseltal. Geiseltal-Verzierungen wurden in unserer einheimischen Gruppe in Herzogenburg „Kalkofen“ und in Franzhausen-Mitte deutlich nachgewiesen (RUTTKAY 1981: Abb. 13/FN 2/2; NEUGEBAUER & NEUGEBAUER 1992: Abb. 1/3; NEUGEBAUER-MARESCH 1994: 7/1; 1994a: Abb. 4/1). Die schnurkeramische Lokalgruppe in Österreich entspricht der spätesten Stufe (Stufe III) der Kraków-Sandomierz-Gruppe. Diese Gruppe erlebte in Polen noch die Glockenbecher-Kultur, die dort später ankam als bei uns.

In der Kraków-Sandomierz-Gruppe der kleinpolnischen Schnurkeramik erscheinen die kennzeichnenden Rechteckbeile aus Świeciechów-Feuerstein bereits in der Stufe IIb nach der Chronologie von J. ŚCIBIOR (1992: 257), also etwa um 2600 v. Chr. Sind die chronologischen Positionen der erwähnten möglichen Partnergruppen auch klar anzugeben, so fehlen doch leider weitere Daten, die diese Beziehungen unterstützen. Der Verbreitungsradius des Świeciechów-Flints in der Zeit der Schnurkeramik, die Verbreitung der schnurkeramischen Lokalgruppe, die außerhalb der Fundstelle des niederösterreichischen Beiles liegt, und das Fehlen markanter typologischer Gemeinsamkeiten beider schnurkeramischen Gruppen, bedeuten kaum überwindbare Schwierigkeiten bei dem Wunsch, die aufgeworfene Frage definitiv zu lösen. Das Wissen um die Kontaktfreudigkeit unserer Lokalgruppe mit weit entfernten Gebieten, die anhand der Schönfelder-Keramik von Gemeinlebarn ersichtlich geworden ist, bringt für den vorliegenden Fragenkomplex auch kein schlagendes Argument (NEUGEBAUER-MARESCH 1994: Abb. 9/1, 2).

Die Möglichkeit, daß das schnurkeramische Beil von Schiltingeramt im westlichen norddanubischen Niederösterreich nicht alleine steht, ist gegeben. Angedeutet wird dies durch die Beschreibung des verschollenen Silexrechteckbeiles von Langenlois „Umgebung“ mit „bogenförmiger“, „zungenförmiger“ Schneide. Die heute bekannten topographischen Daten im westlichen Niederösterreich, auch in der Umgebung der Fundstelle des Świeciechów-Beiles, vermitteln eine dichte Besiedlung (LANTSCHNER 1995) in einer Zeit, die älter einzuschätzen ist als der Horizont Herzogenburg - Kraków-Sandomierz III. In Anbetracht der Tatsache aber, daß die Silexrechteckbeile in Polen bereits in der Stufe IIb der genannten Gruppe vorhanden sind, des Weiteren, daß das Ende der Jevišovice-Kultur im norddanubischen westlichen Niederösterreich noch eine offene Frage ist, läßt es sich nach dem heutigen Stand der Forschung vorstellen, daß die beiden (?) schnurkeramischen Silexbeile, von Schiltingeramt und von Langenlois „Umgebung“, den Siedlungsbereich der späten Jevišovice-Kultur antraten.

### Schlußfolgerungen

Ein seit Anfang der 20er Jahre bekanntes Silexrechteckbeil von Schiltingeramt wurde neu vorgestellt. Das Beil ist aus Świeciechów-Flint, dessen Abbaustelle an der oberen Weichsel in Kleinpolen liegt. Für seine Datierung ergeben sich zwei Möglichkeiten. Anhand seines Feuersteinmaterials und dessen Verbreitung bis Mittelmähren besteht eine Anknüpfungsmöglichkeit der TBK Kleinpolens mit Baalberge B/Vorböleráz, etwa im zweiten Viertel des vierten Jahrtausends v. Chr. Das typologische Bild des Beiles aber unterstützt entschieden eine andere Datierung: in die entwickeltere Schnurkeramik Kleinpolens, etwa ab 2600/2500 v. Chr. In beiden Fällen war es nicht möglich, den niederösterreichischen Empfänger definitiv namhaft zu machen. Daß dieser womöglich die späte Jevišovice-Kultur sein könnte, soll aber angemerkt werden.

## Abkürzungen

BK	Badener Kultur	ÖK	Österreichische Karte	SG	Stadtgemeinde
KAK	Kugellamphorenkultur	MG	Marktgemeinde	SK	Schnurkeramische Kultur
KG	Katastralgemeinde	MOG	Mährisch-österrösterreichische	TBK	Trichterbecherkultur
OG	Ortsgemeinde		Gruppe der Lengyel-Kultur	VB	Verwaltungsbezirk

## Literatur

- BABEL, J. (1980): Krzemionki, Gemeinde Bałtów, Wojw. Kielce und Gemeinde Boria, Wojw. Tarnobrzeg. – 5000 Jahre Feuersteinbergbau. – Ausstellungskatalog Deutsches Bergbaumuseum Bochum (Red. G. Weißberger): 586-595.
- BALCER, B. (1971): Kopalnia krzemienia w Świeciechówie-Lasku, Pow. Kraśnik w świetle badań 1967 R. – The flint mine at Świeciechówo-Lasek, Kraśnik district in the light of the 1967 excavation. – *Wiadomości Arch.* **36-1**: 71-132.
- (1980): Zu den Problemen der Verbreitung der Feuersteine Świeciechów und Krzemionki. – 5000 Jahre Feuersteinbergbau. – Ausstellungskatalog Deutsches Bergbaumuseum Bochum (Red. G. Weißberger): 310-317.
- (1980a): Świeciechów-Lasek, Wojw. Tarnobrzeg. – 5000 Jahre Feuersteinbergbau. – Ausstellungskatalog Deutsches Bergbaumuseum Bochum (Red. G. Weißberger): 606-611.
- (1981): Ökonomische Aspekte der Feuersteinbearbeitung in der Trichterbecherkultur. – *Jshr. Mitteldt. Vorgesch.* **63**: 143-148.
- (1983): Wytwórczość narzędzi krzemiennych w neolicie ziem Polski - Die Herstellung von Feuersteingeräten im Neolithikum auf dem Gebiet Polens. – Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź (Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo Polskiej Akademii Nauk).
- (1995): The Relationship between a settlement and flint mines. A preliminary study of the Eneolithic workshop assemblages from Ćmielów (Southern Poland) - *Arch. Polona* **33**: 209-221.
- BORKOWSKI, W. (1995): Prehistoric flint mines complex in Krzemionki. – *Arch. Polona* **33**: 506-524.
- BRANDT, K. H. (1967): Studien über steinerne Äxte und Beile der jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. – *Münstersche Beiträge Vorgesch. Forsch.* **2**.
- BUCHWALDEK, M. & STRAHM, CH. (1992): Die kontinentaleuropäischen Gruppen der Kultur mit Schnurkeramik. – *Schnurkeramik-Symposium Prag 1990. – Praehistorica* **19**: 349-356.
- BURCHARD, B. (1981): Die jüngere Trichterbecherkultur in Małopolska. – *Jshr. Mitteldt. Vorgesch.* **63**: 129-133.
- BURGER, I. (1988): Die Siedlung der Chamer Gruppe von Dobl. – *Materialhefte Bayer. Vorgesch.* **A 56**.
- DZIEDUSZYCKA-MACHNIKOWA, A. (1992): Die Spaltindustrie der Schnurkeramik in Südostpolen. – *Schnurkeramik-Symposium Prag 1990. – Praehistorica* **19**: 275-282.
- GODŁOWSKA, M. (1983): Die Problematik der radialverzierten Keramik (Badener Kultur) in Kleinpolen als Beispiel der Mechanik der archäologischen Kulturumwandlungen. – *Godišnjak Sarajevo* **19**: 87-96.
- HRODEGH, A. (1917): Der Burstall von Kronsegg im Loistale, Viertel ober dem Manhartsberg, Niederösterreich. – *Wiener Prähistorische Zeitschrift* **4**: 52-61.
- (1919): Beitrag zur Urgeschichte des Loistales, Bezirk Krems, Niederösterreich. – *Wiener Prähistorische Zeitschrift* **6**: 57-62.

- (1920/1933): Schiltingeram. – Fundberichte aus Österreich **1**: 12.
- (1921): Neue Beiträge zur Urgeschichte des Kamptales, Niederösterreich. – Mitteilungen d. Anthrop. Ges. in Wien **51**: 191-193.
- (1925): Urgeschichte des Waldviertels. – Wien.
- KRUK, J. (1980): The neolithic settlement of southern Poland. – BAR International Series **93**. – Oxford.
- LANTSCHNER, M. (1990): Spätneolithische Siedlungsfunde aus Oberthürnau, Gem. Drosendorf-Zissersdorf, VB Horn, Niederösterreich. – Archaeologia Austriaca **74**: 1-32.
- (1995) Verbreitungskarte der Jevišovice-Kultur. – In: Lenneis, E., Neugebauer-Maresch, Ch. & Ruttkay, E.: Jungsteinzeit im Osten Österreichs. – Wiss. Schriftenreihe Niederösterreich **102-105**: 200 (Abb. 33).
- LENNEIS, E., NEUGEBAUER-MARESCH, CH. & RUTTKAY, E. (1995): Jungsteinzeit im Osten Österreichs. – Wiss. Schriftenreihe Niederösterreich **102-105**.
- LÜNING, J. (1996): Erneute Gedanken zur Benennung der neolithischen Perioden. – Germania **74**: 233-237.
- MACHNIK, J. (1965): Civilisation de la céramique cordée. – Inventaria Arch. (Dir. M.-E. Mariën, Brüssel) - Pologne - Fasc. **14**.
- (1966): Studia nad kulturą ceramiki sznurowej w Małopolsce. – Étude sur la civilisation de la céramique cordée en Petite Pologne. – Wrocław, Warszawa, Kraków (Zakład Narodowy imienia Ossolińskich, Wydawnictwo Polskiej Akademii Nauk).
- (1992): Neuere Daten zur Problematik der Schnurkeramik in Südosteuropa. – Schnurkeramik-Symposium Prag 1990. – Praehistorica **19**: 265-274.
- NEUGEBAUER, CH. & NEUGEBAUER, J.-W. (1992): Quellen zur Chronologie der späten Schnurkeramik im Unteren Traisental, Niederösterreich. – Schnurkeramik-Symposium Prag 1990. – Praehistorica **19**: 143-155.
- NEUGEBAUER-MARESCH, CH. (1994): Endneolithikum. – In: Neugebauer, J.-W., Bronzezeit in Ostösterreich. – Wiss. Schriftenreihe Niederösterreich **98-101**: 23-48.
- (1994a): Überblick über das Endneolithikum im Unteren Traisental. – Zalai Múzeum, **5** 73-83.
- NOWÁK, M. (1996): Ceramika kultury puharów lejkowatych ze stanowiska 1 w Kawczycach. The Pottery of the Funnel Beaker Culture from Site 1 in Kawczye. – Kraków (Instytut Archeologii Uniwersytet Jagelloński).
- PAVELČÍK, J. (1995): Keramika horizontu I z Hlinska u Lipníku nad Bečvou - Keramik des Horizont I aus Hlinsko bei Lipník nad Bečvou. – Pravěk **3** (1993): 79-141.
- PLESLOVÁ-ŠTIKOVÁ, E. (1985): Makotřasy: a TRB Site in Bohemia. – Fontes Arch. Pragenses **17**.
- (1987): Die kulturelle Entwicklung und die Periodisierung der TRB in Böhmen: die neuen Ergebnisse. – In: Wiślański, T. (Red.), Neolit i początki epoki Brazu na ziemiel-mińskiej: 397-414. – Toruń.
- (1998): Das Äneolithikum (Jung- und Endneolithikum) Mitteleuropas. – In: Preuß, J. (Red.) Das Neolithikum in Mitteleuropa: 351-370. – Weissbach.
- RUTTKAY, E. (1981): Jungsteinzeit. – In: Neugebauer, J.-W., Herzogenburg-Kalkofen. – Fundberichte aus Österreich, Materialheft **A1**: 25-29.
- (1995): Spätneolithikum. – In: Lenneis, E., Neugebauer-Maresch, Ch. & Ruttkay, E., Jungsteinzeit im Osten Österreichs. – Wiss. Schriftenreihe Niederösterreich **102-105**: 108-209.
- ŚCIBIOR, J. (1992): Die Schnurkeramik in der Sandomierz-Opatów-Lößzone. – Schnurkeramik-Symposium Prag 1990. – Praehistorica **19**: 255-264.

- ŠMÍD, M. (1994): Nástin periodizace kultury s nálevkovitými poháry na Moravě - Abriß der Periodisierung der Trichterbecherkultur in Mähren. – *Pravěk* **2** (1992): 131-157.
- TRNKA, G. (1981): Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Burgstalles von Schiltern. Un-  
gedr. Diss. Wien.
- (1983): Der Burgstall von Schiltern, NÖ. Eine späturnenfelder-/frühallstattzeitliche Ab-  
schnittsbefestigung im unteren Waldviertel. – *Archaeologia Austriaca* **67**: 129-156.
- WHITTLE, A. (1995): Gifts from the earth: symbolic dimension of the use and production of Neo-  
lithic flint and stone axes. – *Arch. Polona* **33**: 247-259.
- WIŚLAŃSKI, T. (1989): Die polnische Trichterbecherkultur und die Beziehungen nach Süden. –  
Symposium über Äneolithikum und früheste Bronzezeit in Mitteleuropa, Prag 1986. –  
*Praehistorica* **15**: 139 ff.
- ZÁPOTOCKÝ, M. (1956): Baalbergská skupina v Čechách. – *Arch. Rozhledy* **8**: 539-563.
- (1958): Problém periodisace kultury nálevkovitých pohárů v Čechách a na Moravě -  
Problem der Periodisierung der Trichterbecherkultur in Böhmen und Mähren. – *Arch.  
Rozhledy* **10**: 664-700.
- ZÁPOTOCKÝ, M., ČERNÁ, E. & DOBEŠ, M. (1989): Michelsbergské nálezi ze severozápadních  
Čech. – *Michelsberger Funde aus Nordwestböhmen. – Památky Arch.* **80**: 30-58.

## **Bemerkungen zum Rechteckbeil von Schiltingeram, VB Krems, Niederösterreich, im Museum Langenlois**

Von Robert SEEMANN<sup>1</sup>

Das vorliegende Steinbeil (Fundort Schiltingeram, Museum Langenlois, Inv. Nr. 96 /2917/) ist aus Feuerstein (Silex) gearbeitet. Es hat eine hellbraune Farbe und weist markante, mehr oder minder regelmäßig verteilte hellere Flecken auf. Die Form der 1-3 mm großen Flecken ist gelegentlich hypidiomorph, das heißt, sie zeigen zum Teil Formen ehemaliger leistenförmiger Kristalle, die aber durch chemische (diagenetische) Umsetzungen während der Rekristallisation der Silex-Knollen in der Kalkmatrix ebenfalls in kieselige Substanz umgewandelt wurden (Pseudomorphisierung). Im Zuge dieser Umsetzung ist in diesen Flecken auch etwas Calcit (aus der Matrix) und Opal (amorphe Kieselsäure aus den Silex-Knollen) angereichert.

Im Gegensatz zu den sonst weltweit ähnlich aussehenden Silices, die kaum Hinweise auf die örtliche Herkunft des Rohmaterials zulassen, ist das für das gegenständliche Steingerät benutzte Ausgangsmaterial so charakteristisch, daß hier gute Hoffnung gegeben war, auch den tatsächlichen Fundort ausfindig zu machen und damit Hinweise auf die damaligen Handelswege zu bekommen.

Über einen dafür passenden urgeschichtlichen Fundstellenkomplex wurde von J. BALCER (1980) berichtet. Es handelt sich um Feuersteingewinnungsgruben, die im heutigen Polen, im Gebiet von Świeciechów-Lasek, im Ost-Łysogóry-Gebiet an der Mittelweichsel liegen.

Das Vorkommen dieses Świeciechówer Feuersteines befindet sich im Łysogóry-Gebiet - in Kreidekalken des Unterturons, im äußersten Osten der dortigen mesozoischen Sedimentfolgen. In den silexreichen Kalkbänken lassen sich zwei Feuersteinarten unterscheiden: eine schwarze und eine graue, fleckig weiß-punktierte. Speziell der fleckig weiß-punktierte Typ wurde wegen seiner guten Bearbeitbarkeit und Qualität in der Vorgeschichte gerne als Rohmaterial für Steingeräte genutzt. Dieser stimmt so perfekt mit dem Silexfund von Schiltingeram überein (s. Abb. 3), daß hier mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß dieses Werkzeug aus dem heutigen Świeciechówer Bereich importiert wurde.

### **Literatur**

BALCER, B. (1980): Świeciechów-Lasek, Wojw. Tarnobrzeg. – 5000 Jahre Feuersteinbergbau. – Ausstellungskatalog Deutsches Bergbaumuseum Bochum (Red. G. Weißgerber): 606-611.

---

<sup>1</sup> Dr. Robert SEEMANN, Mineralogische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Burgring 7, A-1014 Wien. – Österreich.